

# GEDENKEN



Gedenkveranstaltung  
für die Opfer des Nationalsozialismus  
am 27. Januar 2021



**Sächsischer Landtag**

## GEDENKEN IM KLEINEN KREIS

Wegen der Corona-Pandemie fand die Gedenkstunde in diesem Jahr mit deutlich weniger Gästen als üblich statt. Bürgerinnen und Bürger sowie Schulklassen konnten dem Gedenken aus Gründen des Infektionsschutzes nicht beiwohnen. Insbesondere die Einbindung von Schülerinnen und Schülern ist normalerweise fester Bestandteil der Gedenkkultur des Parlaments am 27. Januar. Der Landtag streamte die Veranstaltung dafür erstmals live im Internet.

Video der Live-Aufzeichnung der Gedenkstunde:



# GEDENKEN

an die Opfer des Nationalsozialismus  
am 27. Januar 2021  
im Plenarsaal des Sächsischen Landtags

Aufführung  
»QUATUOR POUR LA FIN DU TEMPS«  
von Olivier Messiaen

---

Eine gemeinsame Veranstaltung des Sächsischen Landtags  
und der Sächsischen Staatsregierung

---

Musikalische Gestaltung: Sofia von Freydorf (Violoncello), Elsa Klockenbring (Violine),  
Sebastian Ludwig (Klavier) und Moritz Pettke (Klarinette)

---

Die Texte »Das Kriegsgefangenenlager Stalag VIII A in Görlitz/Zgorzelec« sowie »Die Erinnerung bleibt: Einblicke in die Gedenkarbeit vor Ort« und die dazugehörigen Fotos wurden uns von Meetingpoint Music Messiaen e.V. zur Verfügung gestellt. Wir danken dem Verein aus Görlitz für die ebenso professionelle wie unkomplizierte Kooperation bei der Zusammenstellung dieser Gedenkschrift.

Herausgegeben vom Sächsischen Landtag

# Inhalt

## Impressum:

Herausgeber: Sächsischer Landtag  
Verfassungsorgan des Freistaates Sachsen  
Stabsstelle Presse und Öffentlichkeitsarbeit,  
Protokoll, Besucherdienst  
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1  
01067 Dresden

Der Freistaat Sachsen wird in Angelegenheiten  
des Sächsischen Landtags durch den Präsidenten  
Dr. Matthias Röbller vertreten.

Tel. 0351 493-50  
publikation@slt.sachsen.de  
www.landtag.sachsen.de  
🐦 twitter.com/sax\_lt  
📷 instagram.com/sachsen\_landtag  
📺 YouTube/Sächsischer Landtag

V.i.S.d.P.: Ivo Klatte, Sächsischer Landtag,  
Anschrift s. o.

Redaktion: Katja Ciesluk, Tabea Buckard,  
Sächsischer Landtag,  
Anschrift s. o.

Fotos: Emilian Tsubaki, ACCENTUS Music (Titel, 22, 29 li.)  
SLT (S. 5, 32, Rückseite)  
Thomas Schlorke (S. 7 – 19, 21, 34)  
wikimedia.org – Studio Harcourt (S. 20)  
Paul Glaser (S. 23, 31 li. o.)  
International Committee of the Red Cross (ICRC)  
(S. 25 li.)  
Sammlung R. Zgłobicki (S. 25 re.)  
Jakub Purej (S. 27, 29 re., 31 re. o., 31 u.)  
Matthias Hiekel (S. 32)  
Frank Höhler (S. 32)  
Steffen Giersch (S. 33, 34)  
Gabriel Moreno (S. 34)

Gestaltung, Satz: Ö GRAFIK agentur für marketing und design

Druck: Sächsischer Landtag,  
Anschrift s. o.

Der Sächsische Landtag verwendet sowohl die weibliche und männliche Personenbezeichnung nebeneinander als auch das generische Maskulinum. Bei den entsprechenden Bezeichnungen sind stets alle Menschen, unabhängig vom Geschlecht, gemeint. Die platzsparende Ausdrucksweise dient der besseren Lesbarkeit sowie der Verständlichkeit.

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Sächsischen Landtags kostenfrei an Interessierte abgegeben. Eine Verwendung für die eigene Öffentlichkeitsarbeit von Parteien, Fraktionen, Mandatsträgern oder zum Zwecke der Wahlwerbung ist – ebenso wie die entgeltliche Weitergabe – unzulässig.

## »Jüdisches Leben ist in Deutschland wieder in Gefahr«

Rede des Landtagspräsidenten

Dr. Matthias Röbller ..... 6

## »Antisemitismus ist keine Meinung, Antisemitismus ist ein Verbrechen«

Rede des Ministerpräsidenten

Michael Kretschmer ..... 12

## »Quatuor pour la fin du temps – Quartett auf das Ende der Zeit (1941)«

Olivier Messiaen,

Komponist (1908 bis 1992) ..... 18

## »Vögel im Kopf«

Michael Ernst,

Journalist ..... 20

## Das Kriegsgefangenenlager Stalag VIII A in Görlitz/Zgorzelec

Alexandra Grochowski,

Geschäftsleiterin des Meetingpoint Music Messiaen e.V. .... 24

## Die Erinnerung bleibt: Einblicke in die Gedenkarbeit vor Ort

Alexandra Grochowski ..... 28

## Erinnerungskultur: Gedenkstunden im Landtag seit 2006 ..... 32



# »Jüdisches Leben ist in Deutschland wieder in Gefahr«

Rede des Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,  
verehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete  
und Mitglieder des Kabinetts,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie hier im Plenarsaal zur gemeinsamen  
Gedenkveranstaltung des Sächsischen Landtags und  
der Staatsregierung für die Opfer des Nationalsozialismus.

Besonders freue ich mich, dass auch Vertreter der Opfer-  
verbände gemeinsam mit uns allen erinnern.

Ich begrüße die Vertreter des konsularischen Korps, der  
Kirchen und jüdischen Gemeinden, der Kommunen und  
des öffentlichen Lebens.

Meine Damen und Herren, normalerweise begehen wir  
diesen wichtigen Gedenktag hier mit vielen Bürgerinnen  
und Bürgern, mit Schülerinnen und Schülern. Heute ist  
das anders, heute senden wir per Livestream ins Land,  
heute sind wegen der Corona-Pandemie im Plenarsaal  
nur wenige versammelt.

Am 27. Januar erinnern wir an die Opfer des Nationalso-  
zialismus. Millionen Kinder, Frauen, Männer verloren in dem  
von Deutschen und ihren Helfern zwischen 1933 und 1945

europaweit begangenen »Zivilisationsbruch« aus politi-  
schen, ethnischen, religiösen, weltanschaulichen und an-  
deren Gründen ihr Leben. Am heutigen Jahrestag der  
Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers  
Auschwitz durch Soldaten der Roten Armee erinnern wir an  
sie. Insbesondere erinnern wir an die beinahe vollständige  
Vernichtung der europäischen Juden im Holocaust, wir mah-  
nen an den Massenmord an den Sinti und Roma. Wir ver-  
neigen uns still vor den Opfern und gedenken ihrer Seelen.

Wir beklagen die Opfer des Nationalsozialismus und rufen  
den Holocaust in Erinnerung. Wir trauern mit all jenen,  
die durch dieses Menschheitsverbrechen Angehörige und  
Freunde verloren haben. Eingedenk deutscher Schuld  
nehmen uns ihre Schicksale in die Pflicht. Was vor nur  
einem Menschenalter geschah, darf in der Menschheits-  
geschichte nie wieder geschehen.

Es ist ein »wirklicher Tag des Gedenkens, ja des Nach-  
denkens«.<sup>1</sup> So hat ihn Bundespräsident Roman Herzog  
genannt, als er 1996 den 27. Januar zu einem bundes-  
weiten Gedenktag machte. Ein Jahr früher besuchte er als  
erster deutscher Bundespräsident Auschwitz-Birkenau –  
still erinnerte er hier, still dachte er hier nach.

<sup>1</sup> Ansprache von Bundespräsident Roman Herzog zum Gedenktag für die Opfer  
des Nationalsozialismus am 19. Januar 1996 im Deutschen Bundestag.



»Möge die Welt wenigstens einen Tropfen, ein Minimum dieser tragischen Welt, in der wir lebten, erblicken.«<sup>2</sup> Salmen Gradowski schrieb dies 51 Jahre früher am selben Ort. Er war ein jüdischer Häftling in Auschwitz-Birkenau und als Arbeiter eines Sonderkommandos todgeweihet. Er tat dennoch alles, damit die schreckliche Wahrheit aus dem »Herzen der Hölle« eines Tages nach außen dringt, damit sie zu uns dringt. Er schrieb Tagebücher, versteckte sie. Persönliche Zeugnisse wie seines sind nicht zu leugnende Beweise bis in die Tiefe aller Zeiten.

Oder nehmen wir den jüdischen Schriftsteller Mordechai Strigler. Der Sohn einer chassidischen Familie, der, wie er selbst schrieb, während seiner sechs Jahre in zwölf deutschen Lagern versteinert sei, verfasste einen frühen Zeitzeugenbericht über die Realität des Holocaust. »Verloschene Lichter: Majdanek« erschien 1947 auf Jiddisch und steht in einer Reihe von frühen Augenzeugenberichten, die uns nun auch auf Deutsch zugänglich werden. Sie sind authentisch, von erbarmungsloser Klarheit darüber, wie einst Deutsche das jüdische Volk in die Vernichtung führten, es erniedrigten, es zum Vegetieren zwangen, wie sie Menschen das Menschsein absprachen. Nicht das Heldenhafte steht bei Mordechai Strigler im Mittelpunkt, sondern das Schwache, das Alltägliche

<sup>2</sup> Brief Salmen Gradowskis vom 6. September 1944, zitiert in: Nikolaus Wachsmann: KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, München 2018.



im Verhalten der Menschen, die »das Grauenhafteste« sahen.<sup>3</sup>

Meine Damen und Herren, den Holocaust, die Gräueltaten des deutschen Vernichtungskrieges schriftstellerisch aufzuarbeiten, sie für alle Zeiten künstlerisch festzuhalten, half den Überlebenden und hilft den Nachgeborenen. Es hilft ihnen, zu gedenken, zu begreifen und vor allem Lehren zu ziehen. Es hilft, zu erinnern. Elie Wiesel sagte einmal: »Jeder, der heute einem Zeugen zuhört, wird selber ein Zeuge werden.« Ja, es sind die Erzählungen, die das individuelle Erinnern überleben.

Der Sächsische Landtag und die Staatsregierung haben in den vergangenen Jahren im Rahmen ihrer Gedenkstun-

<sup>3</sup> Mordechai Strigler: Majdanek: Verloschene Lichter. Ein früherer Zeugenbericht vom Todeslager, Springe 2016.

den neben Zeitzeugen, neben einzelnen Schicksalen auch immer künstlerische Zeugnisse aus dieser und über diese Zeit aufgerufen. Ich denke an das bewegende Konzert der Neuen Jüdischen Kammerphilharmonie Dresden hier im Plenarsaal, an unser Gedenken im früheren Ghetto und Lager Theresienstadt, wo einst Menschen mit Literatur, Malerei und Theater gegen ihre furchtbare Realität ankämpften, an die Aufführung der mono-dramatischen Oper »Anne Frank« durch die Landesbühnen Sachsen oder zuletzt an die ergreifende Erzählung »Christus von Auschwitz« der Polin Zofia Posmysz, die das Theater Seniors Dresden hier im Plenarsaal vortrug.

Heute steht wieder Kultur im Mittelpunkt, wieder geht es um »Kultur gegen den Tod«, um Musik im Angesicht des Todes, aber auch der Hoffnung. Wir hören das kammermusikalische Werk »Quartett auf das Ende der Zeit« des



französischen Komponisten Olivier Messiaen, auf das mich dankenswerterweise unser Kollege Frank Richter hinwies. Es steht stellvertretend für eine der vielen Episoden, die wir nicht müde werden dürfen zu erzählen und damit am Leben zu erhalten.

Olivier Messiaen, geboren 1908 in Avignon, zeigte früh sein musikalisches Talent, wurde am berühmten Pariser Konservatorium ausgebildet, begann 1931 seine lange Laufbahn als Organist an La Sainte-Trinité, einer der großen Pariser Kirchen. 1939 wurde das Dasein des gläubigen Katholiken erschüttert, er musste in den Krieg. Ab Juni 1940 verbrachte er neun Monate seiner Kriegsgefangenschaft im Stammlager (Stalag) VIII A in Görlitz-Moys. Hier vollendete Olivier Messiaen, unterstützt von dem deutschen Offizier Carl-Albert Brüll, der ihm Notenpapier, Stifte und sogar einen Raum zur Verfügung stellte, das »Quartett auf das Ende der Zeit«. Dessen ungewöhnliche Instrumentierung aus Klavier, Violoncello, Violine und Klarinette ergab sich aus den im Lager verfügbaren Musikern und Instrumenten. Uraufgeführt wurde das bewegende Werk in der eiskalten Nacht des 15. Januar 1941 in der Theaterbaracke des Lagers vor ca. 400 Kriegsgefangenen sowie vor Angehörigen des deutschen Wachpersonals.

Das ist, fast auf den Tag genau, 80 Jahre her. Die Urauführung dieses musikalischen Glaubensbekenntnisses war für die damaligen Lagerinsassen sicherlich ein Moment der Hoffnung, wenngleich in einer noch weit schlimmer werdenden Realität. Am 22. Juni 1941 überfiel das Dritte Reich die Sowjetunion, allein bis Ende 1941 starben 1,4 Millionen Rotarmisten in deutscher Kriegs-

gefangenschaft. Ein beispielloser Vernichtungskrieg nahm seinen Lauf, Deportations- und Vernichtungsaktionen setzten ein, das Licht von Millionen verlosch.

In Sachsen wurden in dieser Zeit an unzähligen Orten KZ-Häftlinge zur Arbeit gezwungen, politische Gefangene sowie Kriegsgefangene interniert, Menschen erniedrigt, geschunden, getötet. Das Stalag VIII A, das Olivier Messiaen im März 1941 zum Glück lebend und in Freiheit verließ, wurde Tausenden zum Grab, darunter über 10 000 sowjetischen Kriegsgefangenen.

Messiaens Musikerschicksal und seine avantgardistische Schicksalsmusik sind für uns heute die künstlerische Annäherung an das gewaltvolle 20. Jahrhundert. Er setzte mit seinem Quartett, das auf dem zehnten Kapitel der Johannes-Offenbarung beruht, ein »klingendes Mahnmal«, ein Zeichen gegen den Krieg. Kultur als Zeichen von Menschlichkeit an einem Ort und in einer Zeit der Unmenschlichkeit, auch das gab es. Kultur als Klammer, als Halt im Leid, als unzerstörbare Kraft in der Apokalypse, aber ebenso als Gegenstand der christlichen Hoffnung, der Aussöhnung – bis an das Ende der Zeit, bis in die Ewigkeit.

Meine Damen und Herren, das Erinnern, das Gedenken an die Opfer, an die Toten ist das eine, die Verantwortung, die wir alle heute und morgen für die Lebenden tragen, ist das andere.

»1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« heißt eine beeindruckende Initiative, die in diesen Tagen startet

»Lassen wir nie wieder zu,  
dass die Katastrophe einen neuen  
Anfang nimmt.«

und auf die ich Sie gern hinweisen möchte. Das jüdische Leben heute und die 1700-jährige jüdische Geschichte und Kultur auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands sollen in ihrem Zentrum stehen und so in der Gesellschaft sichtbarer werden. Bundesweit sind dazu über 1 000 Veranstaltungen geplant, darunter viele Kulturveranstaltungen.


Meine Damen und Herren, die Geschichte jüdischen Lebens wurde bei uns durch den Zivilisationsbruch der Shoah beinahe zerstört. Aber jüdisches Leben hat sich in Deutschland wieder etabliert. Seine Geschichte geht für alle Zukunft weiter, denn es ist eine Geschichte der Menschheit und des Lebens, der freien Religionsausübung und des Respekts. Darüber bin ich unermesslich froh.

Zugleich, und das kann man nie laut genug sagen, geht es darum, jedem Antisemitismus entgegenzuwirken. Wir dürfen nicht naiv sein. Jüdisches Leben in Deutschland ist wieder in Gefahr. Mich beschämt das! Immer wieder sehen wir antijüdische Hetze und Angriffe. Immer wieder mangelt es an staatlichem oder gesellschaftlichem Schutz. Der Angreifer auf die Synagoge in Halle, der Gott sei Dank nicht in das Gebetshaus eindringen konnte, der dennoch zwei Menschen ermordete, hat seine Strafe erhalten. Aber wie viele Schmähungen und Gewalttaten bleiben verborgen? Wie viele Verletzungen entstehen durch Taten und Worte?

Antisemitismus, Judenhass, sie sind unter uns und eine Schande für unser Land. Sie sind, wie der Historiker Michael Wolffsohn schreibt, eine »ewige Sucht«, und sie sind »dreiköpfig«. Ob nun von rechter Seite, von linker Seite oder von muslimischer Seite, es gilt, was der israelische Staatspräsident Reuven Rivlin im vergangenen Jahr sagte: »Antisemitismus ist Antisemitismus ist Antisemitismus.« Da, wo er ist, da ist er menschenfeindlich, verabscheuenswürdig. Und da muss er bekämpft werden, durch Bildung und Prävention, aber auch mit klarer staatlicher Aktion. Wir müssen hier entschieden sein, wir müssen wachsam sein, wir müssen aber auch ehrlich zu uns sein.

Der Neuanfang nach der Katastrophe des 20. Jahrhunderts war für viele Verfolgte, für viele Überlebende in Deutschland schwer genug. Lassen wir nie wieder zu, dass die Katastrophe einen neuen Anfang nimmt. Akzeptieren wir als Gesellschaft nicht, dass einige totalitäre und autoritäre Diktaturen verharmlosen oder den Holocaust relativieren. Akzeptieren wir als Gesellschaft nicht, dass Verschwörungsideologen aller Couleur ihren Judenhass wieder »unters Volk bringen«. Lernen wir immerfort aus den Katastrophen unserer Geschichte!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und bitte den Ministerpräsidenten um das Wort. ■

A man in a dark blue suit and tie is speaking at a wooden podium. Behind him are three flags: a green flag with a black and yellow shield, the German national flag, and the European Union flag. The podium is decorated with a large bouquet of white roses. The background is a light blue wall.

*»Antisemitismus, Judenhass,  
sie sind unter uns und eine Schande  
für unser Land.«*

# »Antisemitismus ist keine Meinung, Antisemitismus ist ein Verbrechen«

Rede des Ministerpräsidenten Michael Kretschmer

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident,  
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Antisemitismus ist keine Meinung, Antisemitismus ist ein Verbrechen. Genauso wie rassistische Ansichten und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. In diesem Verständnis arbeiten die Sächsische Staatsregierung und der größte Teil des Sächsischen Landtags.

Mein Tag hat begonnen mit einer Kranzniederlegung in Frankenberg im dortigen ehemaligen KZ Sachsenburg, ein Ort, an dem man auf besonders dramatische Art und Weise sehen kann, wie nach 1933 Dinge, die für unmöglich gehalten wurden, für undenkbar, für unsagbar, doch passiert sind. Und zwar nicht fernab in einem Waldstück, das nicht erreichbar ist oder auf einem Berg, auf den man nicht geht, nicht in einem Landesteil, der weit abliegt, sondern unmittelbar in der Nähe der Menschen, die da leben, von Menschen, die in dem Ort lebten, an Menschen, die dort miteinander gelebt haben.

Ich bin beeindruckt und dankbar, wie in Frankenberg mit großem Engagement, mit Unterstützung des Freistaates Sachsen und der Bundesrepublik Deutschland das Gedenken an eines der ersten Konzentrationslager in Sachsen

und in Deutschland wachgehalten wird, indem wissenschaftliche Arbeit geleistet wird und bald auch eine Ausstellung sichtbar ist, die genau diesen Prozess zeigt: die Anfänge, die Ermordung von Christen, von ehemaligen Reichstagsabgeordneten wie dem Sozialdemokraten Max Sachs und vielen anderen Menschen. Die perfide Perfektionierung von Mord und von Terror, die am Ende in Buchenwald, in Sachsenhausen und an anderen Orten zu einer Massentötungsmaschine geführt hat.

Heute, 76 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz und dem Ende des Zweiten Weltkrieges, braucht es andere Formen der Erinnerung als das Gespräch mit Zeitzeugen. Die Erlebnisgeneration ist leider fast ausgestorben. Wir brauchen Initiativen, wir brauchen Orte, wir brauchen Formen der Begegnung so wie in Frankenberg und an verschiedenen anderen Orten.

Matthias Rößler hat Olivier Messiaen ausgewählt: etwas, das mich freut und auch sehr bewegt. 2 000 Meter von dem Ort, an dem ich aufgewachsen bin, war das Stammlager (Stalag) VIII A. Zu DDR-Zeiten war es absolut unbekannt, obwohl die Neiße eine Friedensgrenze war und auf der anderen Seite das »Brudervolk« lebte. Nach 1990 haben engagierte Menschen in Görlitz und auch in Zgorzelec dieses Areal, das so völlig unscheinbar war, zugewachsen



mit Birken, die damals schon groß und vielzählig waren, angefangen wiederzubeleben und zu erforschen. Wir haben oft am 15. Januar im hohen Schnee bei tiefen Temperaturen in einem provisorischen Zelt mit einer Baustellenheizung gegessen und den ersten Teil des Quartetts gehört. Und als die Temperaturen so niedrig waren, dass es keiner mehr ausgehalten hat, unterbrochen, dieses furchtbar laute Aggregat wieder eingeschaltet, um dann den weiteren Teil zu hören.

Ich bin den Leuten, die das damals vorangetrieben haben, unglaublich dankbar. Sie haben geschafft, dass aus diesem unbekanntem Areal ein Ort des Gedenkens, des Erinnerns wird, dass wieder konkrete Bilder entstanden

sind. Mittlerweile steht auf diesem ehemaligen Kriegsgefangenenlager ein Gebäude. Es findet eine Arbeit statt und das Beeindruckende ist eben, dass es Bürgerinnen und Bürger aus der Zivilgesellschaft waren, die diesen Ort geschaffen haben und dafür gesorgt haben, dass auch in den kommenden Generationen das Wissen um dieses furchtbare Unrecht nicht verloren geht.

Zu der schiefen Ebene, die im Holocaust endete und nahezu auch das Ende der deutschen Nation bedeutet hätte, gehörten die Aktion T4 und die Opfer der Euthanasie. Ich nenne dies deswegen, weil ich auch in Großschweidnitz gesehen habe, wie durch Engagement von Bürgermeistern und vielen Frauen und Männern, die sich ehrenamtlich

engagiert haben, ein respektabler Ort des Erinnerns geschaffen werden kann. Großschweidnitz ist ein Ort, an dem 5 000 Menschen verscharrt – nicht beerdigt, sondern verscharrt – wurden, weil sie für unwertes Leben erklärt worden sind, weil sie verhungert sind, vergiftet worden sind, umgebracht worden sind. Von den 5 000 Opfern sind der überwiegende Teil Kinder und Jugendliche im Alter von unter 14 Jahren.

Wir haben mit Gerhard Richter einen großen Unterstützer gefunden, der nicht nur eine Kopie seines Bildes der Tante Marianne bereitgestellt hat, sondern sich auch ganz persönlich dafür engagiert. Marianne Schönfelder, eine Dresdnerin, für die es hier auch einen Gedenkstein in der Nähe der Hauptstraße gibt, ist eines dieser Opfer, die völlig unschuldig umgebracht und in Großschweidnitz verscharrt worden sind. Es ist, meine Damen und Herren, immer eine Verschiebung von Grenzen, eine Verschiebung von moralischen, von ethischen Grenzen in der Bevölkerung, in dem, was diskutiert werden kann und deswegen müssen wir, wenn wir heute sagen »Nie wieder!«, nicht nur die Geschichte lebendig halten, die Opfer ehren, sondern auch in der aktuellen Diskussion, im Diskurs über die Fragen unserer Zeit immer

*»Ja, wir haben eine Verantwortung,  
auch 76 Jahre danach, und das sollten wir,  
das dürfen wir nie vergessen.«*

hinterfragen, ob sich gerade das Koordinatensystem verschiebt oder nicht.

Wenn Deutschland nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, nach diesem unglaublichen Zivilisationsbruch der Shoah, des Holocaust, überhaupt wieder eine Chance in der internationalen Staatengemeinschaft hatte, als Mitglied aufgenommen zu werden, hat dies einzig und allein damit zu tun, dass wir uns immer unserer Verantwortung gestellt haben und dass niemand bis heute ernsthaft in Zweifel ziehen kann, dass die Mehrheit dieses Volkes, die Mehrheit der politisch Verantwortlichen in Deutschland eine klare Haltung zu diesem Verbrechen

hat und auch eine Verantwortung spürt, die für die Zukunft gilt. Nur deswegen ist es denkbar, dass dieser Freistaat Sachsen auch nach 1990 eine so unglaublich dynamische

Entwicklung genommen hat, dass internationale Unternehmen hier sind, dass Wissenschaftler aus aller Welt und auch aus Israel hier mit uns leben und arbeiten und sich wohlfühlen. Ja, wir haben eine Verantwortung, auch 76 Jahre danach, und das sollten wir, das dürfen wir nie vergessen.

Vielen Dank. ■









# »Quatuor pour la fin du temps – Quartett auf das Ende der Zeit (1941)«

Olivier Messiaen, Komponist (1908 bis 1992)

Im Anschluss an die Reden von Landtagspräsident Dr. Matthias Röbner und Ministerpräsident Michael Kretschmer wurde das kammermusikalische Werk »Quartett auf das Ende der Zeit« aufgeführt.

Dieses Werk hatte der französische Komponist Olivier Messiaen während seiner Kriegsgefangenschaft im Stammlager (Stalag) VIII A in Görlitz in den Jahren 1940/41 komponiert und dort auch zur Uraufführung gebracht. Die ungewöhnliche Instrumentierung ergab sich aus den damals im Lager verfügbaren Musikern bzw. Instrumenten.

Im Sächsischen Landtag musizierten Sofia von Freydorf (Violoncello), Elsa Klockenbring (Violine), Sebastian Ludwig (Klavier) und Moritz Pettke (Klarinette).

Das »Quartett auf das Ende der Zeit« ist ein achtsätziges kammermusikalisches Werk:

- 
- I. **Liturgie de cristal**  
Kristall-Liturgie

---

  - II. **Vocalise, pour l'ange qui annonce la fin du temps**  
Vokalise für den Engel, der das Ende der Zeit verkündet

---

  - III. **Abîme des oiseaux**  
Abgrund der Vögel

---

  - IV. **Intermède**  
Zwischenspiel

---

  - V. **Louange à l'éternité de Jésus**  
Lobpreis der Ewigkeit Jesu

---

  - VI. **Danse de la fureur, pour les sept trompettes**  
Tanz des Zornes für die sieben Trompeten

---

  - VII. **Fouillis d'arcs-en-ciel, pour l'ange qui annonce la fin du temps**  
Gewirr von Regenbögen für den Engel, der das Ende der Zeit verkündet

---

  - VIII. **Louange à l'immortalité de Jésus**  
Lobpreis der Unsterblichkeit Jesu
-



## Olivier Messiaen

Mit acht Jahren beginnt Olivier Messiaen autodidaktisch Klavier zu spielen, erhält bald darauf seinen ersten Klavierunterricht und wird ab 1919 am Pariser Conservatoire national supérieur de musique et de danse ausgebildet, das er 1930 mit mehreren Preisen und einem zusätzlichen Diplom beendet. Anschließend übernimmt er die Organistenstelle an der Kirche La Sainte-Trinité in Paris.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wird auch Messiaen zum Militärdienst einberufen und gerät im Juni 1940 für neun Monate in deutsche Kriegsgefangenschaft. Im Stalag VIII A in Görlitz-Moys vollendet er das »Quatuor

pour la fin du temps«, eines der wichtigsten kammermusikalischen Werke des 20. Jahrhunderts. Die ungewöhnliche Instrumentierung ergab sich aus den im Lager verfügbaren Musikern, dem Klarinettenisten Henri Akoka, dem Geiger Jean Le Boulaire und dem Cellisten Étienne Pasquier. Uraufgeführt wird das Werk am 15. Januar 1941 vor ca. 400 Kriegsgefangenen.

Von 1941 bis 1992 schuf Messiaen rund 40 Vokal-, Orchester-, Bühnen-, Klavier-, Orgelwerke und Kammermusikstücke. Er zählt heute zu den größten Komponisten des 20. Jahrhunderts und das »Quatuor pour la fin du temps« ist eines der meist aufgeführten Stücke des vergangenen Jahrhunderts. ■

# »Vögel im Kopf«

Michael Ernst, Journalist

## Olivier Messiaens »Quartett auf das Ende der Zeit« ist Musik, »mit einer Wolke bekleidet«.

Musik ist anders als andere Künste. Während Bildwerke eingehend betrachtet, Bücher wieder und wieder gelesen werden können und die darstellenden Künste zumindest dokumentarisch festzuhalten sind, bleibt Musik flüchtig. Selbst in den Aufnahmen. Kaum erklungen, schon verflogen. Schwirrt davon wie ein Vogel. Der Rest ist Gedächtnis. Die Kunst des Erinnerns.

Musik erfahren wir stets im Kopf. Dort mag sie nachhallen und einen Gedankenraum ausfüllen, einen Gedankenraum, der bis tief in die Herzgegend reicht. Die Schatzkammer des emotional Empfundenen ebenso wie des Unerhörten.

Denn Musik entsteht auch im Kopf. Wenngleich sich Komponisten die äußeren Orte ihrer Kreativität nicht immer frei auswählen können, mitunter werden diese von den Zeitläufen sogar grausam erzwungen. So geschehen bei Olivier Messiaens

»Quatuor pour la fin de temps« (»Quartett auf das Ende der Zeit«), das der längst schon anerkannte Musiker der Moderne, der bereits seit 1931 als Organist an der Kirche La Sainte-Trinité in Paris wirkte, unter unwürdigen Umständen als Kriegsgefangener in Nazi-Deutschland vollendet hatte. In einer tristen Barackenlandschaft am damaligen Stadtrand von Görlitz.

Doch den »Auftakt« zu seinem Quartett schuf Messiaen bereits etwas eher. Als der aus Avignon stammende Musi-

ker, der seit 1919 in Paris lebte, unmittelbar nach der deutschen Okkupation von Belgien, Holland, Luxemburg und Frankreich im Sommer 1940 in Kriegsgefangenschaft geriet, wurde seine Kompanie zunächst auf einem Feld in der Nähe von Nancy festgehalten. Hier traf Olivier Messiaen auf den Klarinettenisten Henri Akoka vom Orchestre National de France und schrieb für ihn ein unter freiem Himmel einstudiertes Solostück, aus dem später der dritte Satz des berühmten Quartetts geworden ist.



Olivier Messiaen, 1937



Musik voller Farben, mit der sich der Komponist auf die biblische Legende der Johannes-Offenbarung bezog:

*»Und ich sah einen starken Engel vom Himmel herabkommen, der war mit einer Wolke bekleidet, und ein Regenbogen auf seinem Haupt und sein Antlitz wie die Sonne und seine Füße wie Feuersäulen.«*

Später berichtete Messiaen freilich auch von lebhaften Farbträumen aufgrund ständigen Hungers: »Ich sah den Regenbogen des Engels und seltsame Wirbel von Farben.«

Die Uraufführung des Quartetts in der kriegskalten Theaterbaracke des Stammlagers (Stalag) VIII A am 15. Januar 1941 bestritt Olivier Messiaen am Klavier gemeinsam mit Jean Le Boulaire (Violine), Henri Akoka (Klarinette) und Étienne Pasquier (Violoncello) vor etwa 400 Zuhörern. Neben Wachpersonal der Wehrmacht dürften es vor allem hungernde, frierende, verzweifelt angstvolle Menschen gewesen sein, die im schlesischen Niemandsland, fern ihrer Heimat, von dieser so sonderbaren Musik fasziniert gewesen sind – während anderswo in Deutschland

moderne Musik zeitgleich als »entartet« gebrandmarkt worden ist.

»Diese Musik ist wie Jazz!«, meinte mehr als ein halbes Jahrhundert später Albrecht Goetze und wollte fortan dort leben, wo diese Musik entstanden ist, für ihn »ein durch erlittenes Leid geheiligter Ort«, für den er schließlich die heutige Gedenk- und Begegnungsstätte »Meetingpoint Music Messiaen« entwickelte. Auch 80 Jahre nach seiner Uraufführung übt dieses kammermusikalische Ausnahmewerk des 20. Jahrhunderts nach wie vor eine unvergleichliche Faszinationskraft sowohl auf Publikum als auch auf Interpreten aus. Die Gründe dafür dürften über die Summe aus dem Wissen um die besonderen Umstände der Entstehung und die prägende Religiosität Messiaens weit hinausreichen. Es ist eine Art Zauber, der das »Quatuor« prägt.

Schon die Besetzung war seinerzeit einzigartig und ist noch heute bemerkenswert: Klavier, Violine, Violoncello und Klarinette stellen eine außergewöhnliche Konstellation dar. Was damals notgedrungen dem Umstand der vorhandenen Instrumente beziehungsweise Musiker geschuldet war, sorgt nach wie vor für einen ganz unverwechselbaren Klangkosmos. Aber auch die Zahl der acht Sätze in diesem Quartett ist originär und wirft Fragen auf. Sieben Tage hat die Woche, ebenso die vermeintliche Schöpfungsgeschichte. Wieso beließ Messiaen, wenn er sich schon auf die Apokalypse bezog, es nicht bei sieben Sätzen? Der Legende nach »heilig« der siebente Tag die sechs

Tage der Schöpfung (»Am siebten Tag aber sollst du ruhen.«) – hier jedoch geht der Tag der Ruhe über in eine Aeternität unauslöschlichen Lichts.

## Klangkosmos in acht Sätzen

Ein kristallines Tageserwachen steht am Beginn des Quartetts. Mit dem Klavier werden die morgendlichen Nebel und Schatten weggetupft, Klarinette und Geige umspielen einander mit singenden Vogelstimmen von Amseln und Nachtigallen.

Nur kurz währt dieser Moment eines natürlichen Friedens, dann hämmert die starke Engelsfigur mit aller Macht ins Geschehen und verkündet in ihrer Vocalise das Ende der Zeit. Wofür steht dieses Bild, für apokalyptischen Abgesang? Mitnichten. Messiaen setzt den verbindenden Regenbogen und himmlische Harmonie ins Zentrum des zweiten Satzes. Beinahe schon ein Delirium, diese Abgehobenheit, die in einem furiosen Abwärtsstrahl der vier Instrumente ausuft, um in einem »Abgrund der Vögel« sanft aufgefangen zu werden.



Das Klarinettensolo ist ein trauervolles Klagen, in dem die Zeit mitunter stehenzubleiben scheint, dann aber von tirilierendem Vogelzwitschern wieder zerhackt wird, dem die Menschheit – namentlich Menschen in Gefangenschaft – nur voller sehnsüchtiger Hoffnung beiwohnen kann.

Mit einem kurzen Zwischenspiel verblüfft Messiaen erneut. Es klingt stellenweise orchestral, gibt den einzelnen Stimmen aber auch Raum zu solistischer Entfaltung und zitiert einmal mehr die Vogelstimmen aus dem ersten Satz. Die Amsel lässt grüßen – und flattert davon. Auf dass der Mensch mit all seinem Bangen allein gelassen wird und glaubensvoll Rettung erhofft.

Die Lobpreisung des fünften und längsten Quartettsatzes mutet wie ein Durchwandern eines endlosen Tales an, in dem eine glorreiche Schönheit liegt. Eine Schönheit im unentkömmlichen Schatten. »Am Anfang war das Wort«? – Es scheint der Sprachlosigkeit gewichen zu sein.

Und Sprachlosigkeit macht hilflos, macht zornig. Was zu einem abrupten Kontrast führt, in dem schon die ersten Takte des unisono beginnenden sechsten Satzes mitreißen zu einem Aufbegehren, zu einem schrillen Protest gegen das Ausgeliefertsein, das Ausweglose des Seins. Trompetend wie in der vermeintlichen Endzeit perlen die Tonläufe kollektiv aufwärts, ersterben und setzen neu an, bis sie schließlich vor verschlossenem Tor stehen. Kein Tönen, kein Trommeln vermag hier noch eine Umkehr zu erreichen. Ersterben-der Furor, ein vorweggenommenes Ende aller Zeit, aller Zeiten.

Doch noch einmal hält Messiaen inne, beschwört Regenbogen und Engel in seinem sich selbst zitierenden Feuerwerk, mit dem das eigentliche Ende der Zeit erst noch angekündigt werden soll.



Messiaen-Zeichnung  
von Armin Müller-Stahl

»Am Anfang war das Wort«? –  
*Es scheint der Sprachlosigkeit  
gewichen zu sein. Und Sprachlosigkeit  
macht hilflos, macht zornig.*

Da wechseln verinnerlichte Momente inneren Friedens mit ekstatischen Ausbrüchen, werden Klangfarben eines allumfassenden Spektrums gemischt und virtuos miteinander verrührt, in ein Finale geführt, das – noch – keines ist. Weit entfernt von einem Tag der Ruhe oder gar des sonntäglichen Friedens.

Und dann, welche Überraschung, dieser so sangliche Schlusssatz, der ebenso als Lobgesang einer idealisierten Unsterblichkeit zu lesen

ist wie als verzweifelter Aufgeben, ein sprachloses Sich-Fügen ins Schicksal. Ein gewaltiges Violinsolo, zu dem das Klavier nur Wegmarken tastet, die das fast schon sphärische Schweben der gestrichenen Trauertöne in eine ewig klingende Weite führen, für die jedes menschliche Wort viel zu klein ist. ■

# Das Kriegsgefangenenlager Stalag VIII A in Görlitz/Zgorzelec

Alexandra Grochowski, Geschäftsführerin des Meetingpoint Music Messiaen e.V.

Zur Überbrückung des Arbeitskräftemangels im nationalsozialistischen Deutschland wurde schon vor Beginn des Zweiten Weltkrieges der Einsatz von Kriegsgefangenen geplant. Das Lagersystem sah drei Typen von Lagern vor: Durchgangslager (Dulags), Offizierslager (Oflags) und Stammlager (Stalags). Die Lager unterstanden der Leitung des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) der entsprechenden Wehrkreise. Mannschaften und Unteroffiziere wurden in sogenannten Stalags registriert und untergebracht. Die Kommandantur des Stammlagers (Stalag) VIII A wurde bereits am 26. August 1939 mit Zugehörigkeit zum Wehrkreis VIII Breslau eingerichtet.

## 1939 – 1945

Die konkreten Vorbereitungen für die Errichtung eines Stammlagers für kriegsgefangene Mannschaften und Unteroffiziere in Görlitz begannen am 26. August 1939 im nordöstlichen Teil von Görlitz (heute ulica Lubańska, Zgorzelec), wo man zunächst ein Durchgangslager (Dulag) errichtete.

Nach dem Überfall auf Polen wurden bereits am 8. September mehr als 8 000 polnische Soldaten nach Görlitz gebracht. Die ersten Schikanen als Kriegsgefangene er-

lebten sie bereits auf dem Weg vom Bahnhof entlang der Berliner Straße, als sie von der einheimischen Bevölkerung bespuckt, beschimpft und mit faulem Gemüse beworfen wurden. Die Gefangenen mussten in der winterlichen Kälte in von Stacheldraht umzäunten Zelten ausharren, bis man im Dezember 1939 mit der systematischen Verlagerung der Inhaftierten an den Bestimmungsort in Görlitz-Moys begann. Diese Kriegsgefangenen selbst bauten das zu diesem Zeitpunkt bereits offiziell in Betrieb genommene Stalag VIII A weiter aus, welches sich ab 1940 schnell mit weiteren Kriegsgefangenen anderer Nationen füllte. Laut Bezirksregierungsverordnung vom Mai 1940 war das Lager ursprünglich für etwa 10 000 bis 15 000 belgische Soldaten bestimmt.

Das Lagergelände umfasste ca. 30 ha und beherbergte über 60 Baracken. Die alliierten Kriegsgefangenen belegten insgesamt 18 Wohnbaracken und hatten Zugang zu Funktionsbaracken, die handwerklichen oder administrativen Zwecken dienten. Der südliche Teil des Lagers war mit einem doppelten Stacheldraht vom Rest des Lagers getrennt. Dort befanden sich 20 Baracken, in denen ab 1942 die sowjetischen Kriegsgefangenen untergebracht waren. Nach der Kapitulation Italiens wurden ab 1943 zwei dieser Baracken von den italienischen Militärinterneerten belegt. Die sowjetischen und italienischen Sol-





Hauptlagerstraße Stalag VIII A (1942)



Polnische Kriegsgefangene im Dulag

daten, vom NS-Staat als nicht dem Schutz der Genfer Konvention unterstehend betrachtet, hatten im Gegensatz zu den weiteren Kriegsgefangenen keinen Zugang zu Funktionsbaracken wie der Kapelle, der Bibliothek oder der sogenannten Theaterbaracke. Zudem war es ihnen untersagt, sich im Lager an sportlichen oder kulturellen Aktivitäten zu beteiligen.

Man schätzt, dass zwischen 1939 und 1945 bis zu 120 000 Gefangene verschiedener Nationalitäten durch das Lager gegangen sind. Die Gefangenzahl variierte monatlich und stieg im Verlaufe des Krieges stetig an. Der Lageralltag war geprägt von harter Arbeit, unzureichender Verpflegung und schlechten hygienischen und sanitären Bedingungen.

Über 80 Prozent der im Lager registrierten Gefangenen waren außerhalb des Lagers in verschiedenen Außenlagern und Arbeitskommandos in der Stadt Görlitz und im Umland untergebracht. Dort mussten sie in allen Bereichen der Wirtschaft, wie beispielsweise in landwirtschaftlichen oder industriellen Betrieben, im Handel und Transportwesen arbeiten.

Das Stalag VIII A wurde von Mitte Februar bis Mai 1945 bei durchschnittlich  $-25^{\circ}\text{C}$  Richtung Westen evakuiert. Diesen sogenannten Todesmärschen fielen zahlreiche Kriegsgefangene zum Opfer. Zurück im Lager blieben schwer kranke Gefangene, die von nur noch wenigen Soldaten und einigen Zivilisten bis zur Befreiung am 8. Mai bewacht wurden.

## Nach 1945

In den Jahren 1946 bis 1948 wurden die Baracken des Stalags VIII A demontiert und die Nutzung der Ziegel für den Wiederaufbau der Hauptstadt Polens bestimmt. 1964 besuchten ehemalige belgische und französische Kriegsgefangene mit ihren Familien das einstige Lagergelände in Zgorzelec und stellten mit Hilfe des engagierten Lehrers Roman Zglobicki einen ersten Gedenkstein auf. 1976 fand die offizielle Eintragung des ehemaligen Stalags VIII A als nationale polnische Gedenkstätte statt. Diese wurde mit der Aufstellung eines Gedenkobelisken unter Teilnahme offizieller Vertreterinnen und Vertreter der Volksrepublik Polen und der Deutschen Demokratischen Republik sowie im Beisein von Angehörigen belgischer und französischer Kriegsgefangenenverbände besiegelt. Roman Zglobicki legte mit seinen Schülerinnen und Schülern der Technischen Berufsschule in Zgorzelec ein Archiv in Form eines Gedenkkimmers in der Schule an, welches lange Zeit der einzige Gedenk- und Bildungs-ort sowie Anlaufpunkt für die Familien der Kriegsgefangenen blieb.

2006 gründete Albrecht Goetze den Verein Meetingpoint Music Messiaen, der versucht, angelehnt an Olivier Messiaens künstlerische Ausdrucksform seines Erlebens der Gefangenschaft, immer wieder neue Formen des Gedenkens zu finden.

## Heute

2015 wurde auf dem Gelände des Vorlagers des ehemaligen Stalags VIII A nach jahrelanger deutsch-polnischer Zusammenarbeit ein weiterer Meilenstein erreicht und das Europäische Zentrum Erinnerung, Bildung, Kultur im Rahmen eines Förderprojektes der Europäischen Union erbaut. Die Gedenkstätte und das Begegnungszentrum werden durch die gleichnamige polnische Stiftung und den deutschen Verein Meetingpoint Music Messiaen gemeinsam betrieben.

Dabei versteht sich die Gedenkstätte ausdrücklich auch als internationale Begegnungs- und Bildungsstätte sowie als ein Ort für die Auseinandersetzung und Diskussion zu aktuellen deutsch-polnischen und weltpolitischen Themen in der Europastadt Görlitz/Zgorzelec. ■



Das Europäische Zentrum Erinnerung, Bildung, Kultur auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Stalag VIII A

# Die Erinnerung bleibt: Einblicke in die Gedenkarbeit vor Ort

Alexandra Grochowski

Um die Gedenkarbeit am geschichtsträchtigen Ort des ehemaligen Stammlagers (Stalag) VIII A und in der Europastadt Görlitz/Zgorzelec kümmert sich der 2006 gegründete Verein Meetingpoint Music Messiaen e.V. Gemeinsam mit der polnischen Stiftung Fundacja Pamięć, Edukacja, Kultura leitet der Meetingpoint Music Messiaen e. V. das Europäische Zentrum Erinnerung, Bildung, Kultur, das sich heute auf dem Gelände der nationalen polnischen Gedenkstätte des ehemaligen deutschen Kriegsgefangenenlagers Stalag VIII A befindet.

Das Tätigkeitsfeld ruht dabei auf drei Säulen:

- der Erinnerung an das ehemalige deutsche Kriegsgefangenenlager Stalag VIII A,
- dem Gedenken an Olivier Messiaen, der im Lager sein »Quartett auf das Ende der Zeit« komponierte sowie
- der Gegenwarts- und Zukunftsarbeit mit jungen Menschen, denen das mit der Region verbundene historische Wissen vermittelt, Gemeinssinn nahegebracht und die Bedeutung regionaler Identität bewusst gemacht werden soll.

## Ausstellungen

Das Europäische Zentrum Erinnerung, Bildung, Kultur bietet mehrere Dauerausstellungen an, darunter eine Ausstellung über das Stalag VIII A sowie eine weitere über die Zwangsarbeit in Görlitz. Die ehemaligen Orte der Zwangsarbeit können mit einer Stadtkarte in der Innenstadt von Görlitz/Zgorzelec aufgesucht werden. Eine weitere Ausstellung gibt anhand zahlreicher deutscher wie polnischer Einzelbiografien Einblick in die Geschichte der Doppelstadt Görlitz/Zgorzelec nach 1945. Im Außenbereich befinden sich Informationstafeln an markanten Stellen des Geländes sowie Skulpturen zur Musik Olivier Messiaens, deren Erkundung in Verbindung mit einer Führung über die Gedenkstätte empfohlen wird.

## Führungen

Das Zentrum bietet Führungen über das Gelände und durch die Ausstellungen an. Außerdem werden in Kooperation mit der Europastadt GörlitzZgorzelec GmbH von Mai bis Oktober monatlich öffentliche Führungen sowie in Zusammenarbeit mit der Görlitzer Volkshochschule Fahrradführungen und Vorträge angeboten. Für



Einblick in die Ausstellung



Führung durch die Ausstellung



Führung über das Gelände des ehemaligen Stalags VIII A

Schulklassen und Jugendliche bietet das Europäische Zentrum ein breites Bildungsprogramm an, welches von Führungen bis zu mehrtägigen deutsch-polnischen Gedenkstättenfahrten reicht. Dabei werden stets Elemente der aktiven Beteiligung der Lernenden integriert und Hilfestellungen beim Finden einer jeweiligen deutschen oder polnischen Partnergruppe geboten.

## Gedenktage

Zum Jahrestag der Befreiung des Stalags VIII A am 8. Mai findet jährlich eine öffentliche Gedenkveranstaltung mit ökumenischem Gebet unter der Beteiligung deutscher und polnischer Verantwortungsträger, der Familien ehemaliger Gefangener, der lokalen Bevölkerung sowie von Schülerinnen und Schülern statt.

## Aufarbeitung und Forschung

Die Zahl der Besuche von Familien ehemaliger Kriegsgefangener in der Gedenkstätte ist in den zurückliegenden Jahren immens gestiegen, sodass die Pflege der Kontakte sowie die Archivierung der dem Europäischen Zentrum übermittelten Materialien und Informationen inzwischen ein zentrales Tätigkeitsfeld der Gedenkstätte bilden. Durch weitere archäologische und Recherchearbeiten werden zunehmend mehr Details über einzelne Biografien von Kriegsgefangenen bekannt, die nicht nur in der Gedenkstätte, sondern auch in einem Online-Archiv Interessierten zugänglich gemacht werden.

## Arbeit für den Frieden

Während der internationalen Jugendbegegnung Worcation, ausgezeichnet von der Europäischen Union mit dem Karlspreis der Jugend, kommen jedes Jahr 25 junge Menschen aus verschiedenen EU-Ländern, der Ukraine und Russland für zwei Wochen nach Görlitz/Zgorzelec, um das Lagergelände zu pflegen, professionelle archäologische Arbeiten durchzuführen und sich an diesem authentischen Ort auch kreativ mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. So möchte jene Vermittlungsarbeit eine Grundlage für die zukünftige gemeinsame und respektvolle Mitgestaltung eines friedvollen Europas schaffen.

## Koordinierungsstelle für internationale Jugendarbeit Görlitz/Zgorzelec

Der Meetingpoint Music Messiaen e.V. ist von der Stadt Görlitz für die Koordinierung der internationalen Jugendarbeit in der Doppelstadt eingesetzt. In diesem Rahmen verwaltet der Verein die Zentralstelle des deutsch-polnischen Jugendwerks für die Stadt Görlitz und ist außerdem Partner bei Eurodesk. Mithilfe dieser Plattform ist der Verein beratend tätig und vermittelt Jugendlichen Möglichkeiten, ins Ausland zu reisen und sich dort als Freiwillige in verschiedenen Formaten weiterzubilden.

Seit einigen Jahren ist der Meetingpoint auch Hauptträger des Kooperationsprojektes deutsch-polnische Kinderstadt »Kindermiasto Zgorlitz«, welches eines der ersten und größten deutsch-polnischen Projekte zur Kinder- und Jugendbeteiligung in der Doppelstadt ist. ■

### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.meetingpoint-music-messiaen.net](http://www.meetingpoint-music-messiaen.net)



Gedenktafel auf dem Gelände des ehemaligen Stalags VIII A



Gedenkveranstaltung anlässlich des Jahrestags der Befreiung des Stalags VIII A



Junge Europäer können die Gedenkstätte jeden Sommer im Zuge der »Worcation« besuchen und an Workshops auf dem Gelände des ehemaligen Stalags VIII A teilnehmen.



# Erinnerungskultur: Gedenkstunden im Landtag seit 2006

Der 27. Januar ist seit 1996 auf Initiative des damaligen Bundespräsidenten Prof. Roman Herzog in Deutschland offizieller Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Am 27. Januar 1945 wurde das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau befreit.

Der Sächsische Landtag führt seit 2006 mit der Staatsregierung jährlich eine gemeinsame Gedenkstunde durch. Seither gab es folgende Schwerpunkte/Gedenkredner:

2006

**Prof. Dr. Dan Diner,**  
Direktor des Simon-Dubnow-Institutes für Jüdische Geschichte und Kultur e.V.

Zusammenarbeit mit dem Staatsschauspiel Dresden (Ausschnitte aus dem »Gesang vom ausgerotteten jüdischen Volk« von Jizchak Katzenelson)



2007

**Joseph T. Lapid,**  
Vorsitzender des Kuratoriums der Gedenkstätte Yad Vashem  
musikalische Umrahmung durch den Synagoralchor Leipzig



2008

**Romani Rose,**  
Vorsitzender des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma

Zusammenarbeit mit den Landesbühnen Sachsen (szenische Lesung »Kindheit im Krieg«)



2009

**Christoph Heubner,**  
Executiv-Vizepräsident des Internationalen Auschwitzkomitees  
musikalische Umrahmung durch den Synagogenchor Dresden-Chemnitz





2010



**Gedenkonzert**  
(u. a. »Schindlers  
Liste«),  
West-sächsische  
Kammersolisten

2011



**Szenische Lesung**  
aus dem Roman  
**WARUM BIST DU  
NICHT VOR DEM  
KRIEG GEKOMMEN?**  
von Lizzie Doron und  
dem Theaterstück  
**MEINE MUTTER,  
IHRE TOTEN UND ICH**  
nach dem Roman  
von Lizzie Doron  
Zusammenarbeit  
mit dem tjg. theater  
junge generation

2012



**Dr. Boris Böhm,**  
Gedenkstätte Pirna-  
Sonnenstein »Die  
nationalsozialisti-  
schen »Euthanasie-  
Verbrechen in  
Sachsen«  
Zusammenarbeit mit  
den Landesbühnen  
Sachsen (Lesung:  
Erinnerung an  
Herbert Barth,  
Gertrud Hille und  
Ursula Heidrich)

2013



**Dr. Alexander  
Haritonow,**  
Stiftung Sächsische  
Gedenkstätten  
Thema:  
Kriegsgefangene  
Zusammenarbeit  
mit Schülern des  
Löbnitzgymnasiums  
Radebeul (Lesung  
von Erinnerungs-  
texten von Kriegs-  
gefangenen, Tätern  
und Zeitzeugen)

2014



**Gedenkonzert**  
des Dresdner  
Kammerchores unter  
der Leitung von  
Prof. Hans-Christoph  
Rademann in Koope-  
ration mit dem  
Jugendchor der  
Evangelischen  
Schulgemeinschaft  
Annaberg-Buchholz

2015



**Gedenkonzert**  
Neue Jüdische Kam-  
merphilharmonie  
Dresden unter der  
Leitung von Michael  
Hurschell gemeinsam  
mit Schülerinnen  
und Schülern vom  
Landesgymnasium  
für Musik Dresden  
Carl Maria von Weber

2016

**Dr. h.c. Charlotte Knobloch,**  
Präsidentin  
der Israelitischen  
Kultusgemeinde  
München  
und Oberbayern  
musikalische Um-  
rahmung durch  
den Synagogenchor  
Dresden



2018

**Gedenkver-  
anstaltung**  
in der Gedenkstätte  
Theresienstadt/  
Terezin mit moderier-  
tem Zeitzeugen-  
gespräch mit  
Dr. Dagmar Lieblová  
und Prof. Dr. Felix  
Kolmer  
Zusammenarbeit  
mit Schulklassen  
aus Pirna und  
Gersdorf



2020

**Theaterlesung**  
CHRISTUS VON  
AUSCHWITZ  
nach der Erzählung  
von Zofia Posmysz,  
Lesung  
Theater Seniors



2017



**Jacek Zieliniewicz,**  
Zeitzeuge  
musikalische Um-  
rahmung durch  
die Landesbühnen  
Sachsen

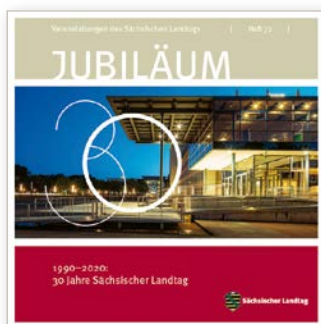
2019



**Prof. Dr.  
Ulrich Herbert,**  
Professor am Lehr-  
stuhl für Neuere und  
Neuste Geschichte  
der Albert-Ludwigs-  
Universität Freiburg  
und Direktor am  
Freiburg Institute for  
Advanced Studies  
musikalische  
Umrahmung durch  
Mitglieder der  
Philharmonie  
Görlitz/Zittau

Die Schriftenreihe »Veranstaltungen des Sächsischen Landtags«  
dokumentiert die Reden zu Fest- und Gedenkveranstaltungen im Sächsischen Landtag seit 1990.

Folgende Hefte sind zuletzt erschienen:



Die einzelnen Hefte (ab 1990) können bei Interesse kostenfrei unter [www.landtag.sachsen.de](http://www.landtag.sachsen.de), per E-Mail unter [publikation@slt.sachsen.de](mailto:publikation@slt.sachsen.de) oder per Post bestellt werden, soweit sie noch nicht vergriffen sind. Ansichtsexemplare aller Hefte stehen in der Bibliothek des Sächsischen Landtags zur Verfügung.

Hefte der  
Schriftenreihe hier  
herunterladen



